

NACHRUF

## „Architektur ist etwas hoffnungslos Öffentliches“ | Max Bächer 1925–2011

Wer Max Bächer als Lehrer an der TU Darmstadt erlebt hat, wird das nie vergessen: Vor der ersten seiner Vorlesungen zu „Grundlagen der Architektur“ trat er wortlos an die Tafel, zeichnete mit wenigen Strichen seinen markanten Hinterkopf und schrieb seinen Namen darunter. Was dann folgte, war mit dem trockenen Titel der Reihe nur unzureichend beschrieben: Seine geistreichen Vorträge wurden bald das Elixier, das uns Studenten zwischen Modellbaunachtschichten, Statik-nicht-Verstehen und Bauphysik-Büffeln bei der Stange hielt. Wir hungerten nach diesen zwei Stunden in der Woche; jedes Mal verließen wir besetzt das Auditorium, im festen Glauben, nun wieder zu wissen, wozu wir das alles überhaupt machen. Also doch: Grundlagen der Architektur? Am 11. Dezember 2011 ist Max Bächer im Alter von 86 Jahren in Darmstadt gestorben. Einfluss auf die Architektur in Deutschland habe er vor allem durch die vielen Wettbewerbe, deren Preisgericht er vorsah, ausgeübt; und durch seine publizistische Tätigkeit – darin waren sich die nachrufenden Autoren der Tagespresse einig. Keiner hat ihn selbst ausführlich zu Wort kommen lassen. Wir holen das hier mit großem Vergnügen nach. fr



Ein charakteristischer Hinterkopf, ein Namenszug: die Karrikatur, mit der Max Bächer sich stets seinen Studenten vorstellte  
Abbildung: TU Darmstadt, FB Architektur

**Die Wiedergeburt eines Tempels. Impressionen von der Einweihung des Barcelona-Pavillons** | Gegen Abend steigt die Neugier auf Mies. Ich fahre an die Placa Espanya zur alten Arena des Torres. Die lange Messe-Achse am Fuß des Palau Nacional zieht sich in der Sonne in die Länge. Endlich ragt die Steilwand der Ausstellungshallen von 1928 mit ihren katalanischen Sgraffitis und bizarren Türmchen hoch, die auf den Fotos immer den Barcelona-Pavillon überragen. Kaum zu glauben, daß dieser Messe-Escorial von Puig i Cadafalch im gleichen Jahr wie das bedeutendste Manifest der Modernen Architektur fertiggestellt wurde! Aber wo steckt er bloß, der Mies? Endlich, hinter einem organisch aufgeblähten Betonbau kommt etwas Hübsches Flaches hervor, viel kleiner, als man dachte, ein eingeklemmter Kanzlerbungalow, einfach eine Nummer zu klein. Und die Pinie ist inzwischen fünfzig Jahre höher. Ganz seines repräsentativen Vorfelds beraubt steht der Bau unvermittelt an der Straße. Putzkolonnen seifen ihn zum letzten Male ab und machen eine vorzeitige Besichtigung unmöglich. Zweifel auf dem Heimweg: War es am Ende doch falsch, den Barcelona-Pavillon nach einem halben Jahrhundert noch einmal zum Leben zu erwecken? Und was würden wir sagen, wenn da ein barockes Lustschloßchen wiederaufgebaut worden wäre? (1986)

**Über das Plagiat in der Architektur** | Höflichkeit empfindet sich, wenn man das heiße Eisen des Plagiats anfassen soll. Aber der Arm erlahmte, würde man all die Bekannten begrüßen wollen, die an den Haupt- und Nebenstraßen der Architekturszene aufgereiht stehen und die man schon bei anderer Gelegenheit kennen gelernt hat. Der Atem stockt bei der Kürze der Inkubationszeit, die heutzutage ein neuer Gedanke braucht, um sich zu vervielfältigen. Selbst die Fruchtbarkeit eigener Ideen schockiert mehr, als sie freut. „Plagiat, Plagiat!“ rufen die, die urheben wollen, und „Haltet den Dieb!“. Aber es ist nicht so einfach wie mit dem gestohlenen Auto. Das hat nun ein anderer, und der, dem es gehört, hat keins mehr. Das geistige Eigentum – wenn es da war – ist ja nicht plötzlich weg. Es wird nur mitbenutzt. Das ist mehr ein Leihwagenproblem. (1978)

**Ewig währt am längsten** | Daß die „Kehrwoche“ (eine sakrosankte Regelung der Mieterpflichten zur Reinigung von Treppenhaus und Straße) eine Erfindung der Schwaben sei, läßt sich schwer abstreiten; sie Friedrich Hegel zuzuschreiben, ist jedoch gewagt, denn sein Prinzip der aus dem dialektischen Widerspruch resultierenden Bewegung bezog sich nicht auf den Besen. Gleichwohl entsprang seine Philosophie dem

Geist des schwäbischen Puritanismus, der Stammwurzeln sprichwörtlicher Putzsucht. Wo Not und Glaube an Prädestination zusammentreffen, blüht es nur so vor Sauberkeit. Wer wenig hat, muß pfleglich handeln; im Jenseits wird es ihm gelohnt.

Ich fürchte aber, man macht es sich zu leicht mit dem Spott auf den selbstgerechten Glauben an den Logenplatz im Himmel. Die Pflege der Gerätschaften war schon immer von existentieller Bedeutung und wurde in vielen Kulturen ritualisiert bis hin zu körperlichen Waschungen. Es geht um die Erhaltung von Gebrauchswert und Lebensdauer der Dinge. Achtsamkeit und Pflege sind Handlungen gegen Konsumterror und Vergeudung. Vernachlässigung entspricht einer kapitalistischen Verschleißkonzeption. (1988)

**Ein blindes Huhn kommt selten allein. Zwischen Zeitgeist und Mode** | Und weil ich mit einem Märchen angefangen habe, möchte ich es auch zu Ende erzählen. Als das Kind erkannt hatte, daß der Kaiser gar nichts an hatte, fingen alle Leute eilig an, sich auszuziehen, um dem Kaiser zu gefallen und ihm zu huldigen. Als es ihm etwas zu kalt wurde, ließ er sich von seinem Hofmarschall seine Unterhose bringen. Da zogen alle schnell ihre Unterhosen wieder an, überboten sich gegenseitig und brauchten gar nicht hinzuschauen, sondern nur zu machen, was man ihnen sagte. Sie machten aus der Mücke einen Elefanten, aus einem dreckigen kleinen Spatzen einen Phönix, aus einer verbeulten Blechdose ein Weltwunder und aus jedem kümmerlichen Rinnsal eine Strömung. Es kam ja gar nicht darauf an, was einer sah, sondern was einer sagte. Und weil sie nichts mehr zu denken brauchten, machten sie einfach alles nach, was man ihnen vormachte. Damit hatte der Kaiser nicht gerechnet, aber es gefiel ihm, und er machte das Kind zu seinem Minister für Baukultur. Wie gesagt: Ein blindes Huhn kommt selten allein. (1995)

**Sanfte Ruhe in Venetien. Ein Friedhof von und mit Carlo Scarpa** | Er hatte sich gewünscht, auf seinem Friedhof in San Vito di Altivole bestattet zu werden, der so zu seinem eigenen Requiem geworden ist. Eigentlich möchte man es jedem selbst überlassen, Scarpas Grab dort zu suchen und zu finden. Ein schräg angeschnittenes, rostiges Stahlrohr mit polierter Schnittkante ragt an einer Stelle, die man ganz beiläufig erreicht, aus dem Boden und bezeichnet den Ort, den er sich in geradezu präntiöser Bescheidenheit ausgewählt hat: an einer Mauer im Zwischenbereich, außerhalb der Brionschen Grablege und innerhalb des alten Friedhofes, innerhalb und außerhalb zugleich. Sein Grab liegt genau in der Achse des Querweges, der den alten Hauptzugang kreuzt. Übrigens die einzige von Scarpas Achsen, die zu einem Ziel führt. (1981)

Die Textauschnitte sind dem Buch „Max Bächer: Mehr als umbaute Luft. Betrachtungen über Architektur und Zeitgeschichte“ entnommen | Herausgeber: Arno Lederer. Hohenheim Verlag, Stuttgart/Leipzig, 2008.



15. Oktober 1940: U-Bahn-Station Balham in London nach einem deutschen Luftangriff. Ein vorbeifahrender Bus ist in den Bombenkrater gefallen.

© Transport for London; Collection of London Transport Museum

AUSSTELLUNG

### London, Coventry, Dresden | Von Bombenkrieg, Nahverkehr und symbolträchtigen Kirchen

Nicht nur die Frauenkirche in Dresden – an vielen Orten sind Gotteshäuser zu Symbolen der verheerenden Zerstörungen durch Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg geworden. Die Wanderausstellung „Under Attack“, gemeinsam konzipiert von den Verkehrsmuseen in London, Coventry und Dresden, beleuchtet eigentlich die Rolle des öffentlichen Nahverkehrs in den drei Städten bei der Kriegsvorbereitung, während der Luftangriffe und beim Wiederaufbau. Doch auch in dieser Schau, die zurzeit im Verkehrsmuseum Dresden zu sehen ist, spielen Kirchen eine Rolle.

Um die vom Luftkrieg zermürbte Moral von Passagieren und Personal zu heben, initiierte London Transport, die Londoner U-Bahn-Gesellschaft, 1944 eine Poster-Kampagne mit dem Titel „The Proud City“. Die Grafiken geben einen Eindruck von der verwüsteten Stadt und feiern gleichzeitig deren Überlebenswillen. Ein Motiv wurde weltweit und in zahlreichen Sprachfassungen verbreitet: die weitgehend unverehrt aus dem Trümmermeer aufragende St. Paul's Cathedral.

Coventry, rund 150 Kilometer nordwestlich von London gelegen, steht in der Ausstellung für den Neubeginn nach dem Krieg. Zahlreiche Zulieferbetriebe für die Rüstungsindustrie, bis hin zu einem Flugzeugmotorenwerk, hatten sich in der dicht bebauten Altstadt befunden. Beim deutschen Luftangriff am 14. November 1940 wurde das mittelalterliche Zentrum zu 75 Prozent zerstört. Von der aus dem 14. Jahrhundert stammenden St. Michael's Cathedral

blieben nur die Umfassungsmauern und der Kirchturm. Der Domprobst rief wenige Wochen danach, in einem weltweit ausgestrahlten Weihnachtsgottesdienst, zur Versöhnung auf. Den Wettbewerb zum Wiederaufbau der Kathedrale (1951) mit mehr als 200 Teilnehmern gewann Basil Spence: Er schlug vor, die Ruine als Erinnerungsstätte zu erhalten und direkt daneben eine moderne Kirche zu bauen. Schon während der Realisierung (1956–62) avancierte dieses Ensemble zum Symbol des wiederauferstehenden Coventry. Die Zeichnungen von Spence fanden sich in der Bahn-Werbung wieder („You can easily reach Coventry by British Railway“).

„Under Attack“ thematisiert auch, welche enorme Bedeutung eine – trotz zunehmender Zerstörung – weiterhin funktionierende Infrastruktur für die Bevölkerung hatte. Das Schienennetz in Coventry war nach der Bombardierung so stark beschädigt, dass die Stadt den Straßenbahnbetrieb einstellen musste. Die Gleise wurden demontiert und verschrotet, die Waggons verkauft. Aus London ausgeliehene Busse bedienten den Nahverkehr. In der Dresdner Altstadt nutzte man nach Kriegsende Straßenbahnwagen – akkurat beladen – für den Abtransport der Trümmerziegel. *Tanja Scheffler*

**Under Attack – London, Coventry, Dresden** | Verkehrsmuseum Dresden, Augustusstraße 1, 01067 Dresden | ► [www.verkehrsmuseum-dresden.de](http://www.verkehrsmuseum-dresden.de) | bis 15. April

KASISKES FUNDSTÜCK

### All you need is boomerang | Atmosfera hilft bei der Selbstbeschränkung

Überall ist man visuellen Reizen im Überfluss ausgesetzt; da liegt es nahe, sich in seiner persönlichen Welt zu bescheiden. Die Natur kommt schließlich auch häufig mit einer einzigen Struktur für mehrere Anwendungen aus. Dass in Designbelangen eine traditionelle Wurfwanne, der Bumerang, ein solches Universalelement sein könnte – das liegt freilich nicht unmittelbar auf der Hand.

Atmosfera, ein Architekturbüro aus Zagreb, hat aus der heute als Sportgerät genutzten Holzwanne eine Möbel-Serie entwickelt. Aus geölter kroatischer Eiche sind die Bumerangs gefertigt und mit jeweils dreizehn Bohrungen versehen; mittels Verbindungsstücken aus Edelstahl können mehrere Bumerangs zu allerlei gefügt werden: Liegen, Hocker, Stühle und Sessel entstehen, wenn man die Elemente seriell aneinanderreicht; filigran konfiguriert, ergeben sie Tischgestelle, Garderobenständer oder Paravents. Das beständige Material eignet sich für innen wie für außen.

Mit „One boomerang with holes. That's all“ wirbt Atmosfera um Partner, die Fertigung und Vertrieb übernehmen. Die Architekten schlagen vor, Bumerangs und Verbinder in einer bestimmten Stückzahl päckchenweise zu verkaufen; der Endkunde bestellt die jeweils notwendige Menge. Selbstredend ist das System nachhaltig: Wer sich an einem Möbel satt gesehen hat, wirft es nicht weg, sondern baut mit den Elementen einfach ein anderes. ► [www.boomerang.atmosfera.hr](http://www.boomerang.atmosfera.hr)



Foto: ATMOSFERA™